

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amt- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

## Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einpaltigen Beitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

# Abbruch der Londoner Verhandlungen.

## Die Londoner Verhandlungen gescheitert.

### Die Entente bricht den Friedensvertrag.

London, 7. März. (W.B.) Es wird folgende Note amtlich verbreitet: Die Alliierten haben in vollem Einvernehmen beschlossen, die deutschen Vorschläge als unannehmbar zu betrachten. Die Verhandlungen sind daher abgebrochen. Die Alliierten haben außerdem beschlossen, der deutschen Delegation ihre Absicht bekannt zu geben, die Sanktionen zu verschärfen.

London, 7. März. Die Schlussfizierung dauerte beinahe zwei Stunden. Die Sanktionen werden sofort in Kraft treten. Die deutsche Delegation reist morgen ab.

Die Möglichkeit, die aus den Londoner Verhandlungen vom Sonnabend und Sonntag entnommen werden konnte, daß sich eine Entspannung abzuzeichnen, die vielleicht zu einer Verständigung oder doch wenigstens zu Verhandlungen über eine solche führen könnte, ist zunichte geworden. Die Londoner Konferenz ist gestern nachmittag ohne Ergebnis abgebrochen worden. Die deutschen Delegierten reisen ab. Es ist nunmehr die Lage eingetreten, auf die die Gegner in ihrer Berichterstattung hingearbeitet haben, die auch von unserem Volke, wie die zahllosen Rundgebungen beweisen, vorhergesehen und von der Regierung in Rechnung gezogen worden ist. Es ist eine fürchterliche Lage, deren Folgen zunächst noch schwer abzuschätzen sind, aber wir konnten nicht anders handeln, und die Welt wird uns nicht die Anerkennung versagen, daß wir nicht wieder uns feige gedemütigt haben, um hoch mit neuem Uebermut der Gegner herauszufordern.

## Proklamation des Reichspräsidenten.

Berlin, 7. März. (W.B.) Der Reichspräsident hat folgende Proklamation erlassen:

Mitbürger!

Unsere Gegner im Weltkriege haben unerhörte und unerfüllbare Forderungen an Land und Gut an uns gestellt. Wir selbst nicht nur, auch unsere Kinder und Enkel sollen Arbeitsklaven der Gegner werden. Durch unsere Unterschrift sollten wir einen Vertrag besiegeln, den auszuführen auch die Arbeit von Generationen nicht genügt hätte. Das dürften, das konnten wir nicht um. Unsere Ehre, unsere Selbstachtung verbietet. Unter offenem Bruch des Friedensvertrages von Versailles sind die Gegner zur Besetzung weiteren deutschen Landes geschritten. Der Gewalt können wir Gewalt nicht entgegensetzen. Wir sind wehrlos; aber hinausrufen können wir es, daß es alle hören, die noch die Stimme der Gerechtigkeit erkennen: Recht wird hier vertreten durch Gewalt! — Mit den Brüdern, die Fremdherrschaft erdulden müssen, leidet das

ganze Volk. Ehern zusammenschmieden soll uns dieses Leid zu einem Fühlen, zu einem Wollen, Mitbürger, tretet der fremden Gewaltherrschaft mit ernster Würde entgegen. Bewahrt Euren aufrechten Sinn, aber laßt Euch nicht zu unbesonnener Tat hinreißen. Harret aus. Habt Vertrauen. Die Reichsregierung wird nicht eher ruhen, bis fremde Gewalt vor unserem Recht weichen muß.

Der Reichspräsident.  
Ebert.

Der Reichsminister.  
Fehrenbach.

## Stimmen der Presse zur Lage.

Berlin, 8. März. (Priv.-Tel.) Einstimmig bezeichnen die Blätter das Inkrafttreten der Sanktionen als einen Bruch des Friedensvertrages. Sie ermahnen aber gleichzeitig das deutsche Volk, das neue Leid mit Geduld, Fassung und Würde zu ertragen. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Deutschland hat, nachdem es noch das letzte Angebot machte, einen bis zum Selbstmord gehenden Verständigungswillen gezeigt. Es ist bereit gewesen, den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete zu ermöglichen und jede ehrliche Abschätzung würde den Beweis erbringen, daß mit dem Gelde, das Deutschland hergeben wollte, dieser Aufbau sich durchführen ließe und alle wirtschaftliche Not beseitigen konnte. Aber warum laßt man in London zu keinem Resultat? Weil Herr Briand einen parlamentarischen Erfolg braucht und Lloyd George freie Haltung wollte, und schließlich weil Deutschland nicht neben allem Uebrigen auch noch die Gewinnausschläge französischer Wiederaufbaupelulanten bezahlen kann. Daß das deutsche Volk im Schrecken über die Sanktionen sein Gleichgewicht verloren habe, wird niemand behaupten können, wer es weiß. Mit einer Haltung, wie sie in einem Telegramm des Oberbürgermeisters von Duisburg an den Reichsminister zum Ausdruck kommt, wird es nicht schwer sein, den alliierten Nationen das Verständnis beizubringen, daß ihre Staatsmänner in London nicht von hoher Weisheit geleitet gewesen sind. Sie können heute in Siegesstimmung schwelgen, aber sie werden nicht sehr satt von dem Porbeergemüse werden, das man ihnen aus London bringt.

## Die veränderte Situation.

Berlin, 8. März. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet: Der Abbruch der Verhandlungen wird eine ganze Reihe von Fragen aufwerfen, an die man bisher in weiteren Kreisen kaum gedacht hat. Hebt die Entente mit ihren Sanktionen sofort oder noch vor dem 1. Mai an, so ist es klar, daß sie den Friedensvertrag bricht. Damit zerreißen also von Rechts wegen alle Binden, mit denen sie uns seither gefesselt hat. Auch das Kohlenabkommen und die Entwaffnung werden hinfällig, erst recht die von der Entente neuerlich geforderte Wehrlosmachung unserer Festungen. Es wird sich darum handeln, welchen Weg das deutsche Volk dann zu gehen sich entschließt. Die Entscheidung wird nicht leicht sein.

## Der Verlauf der Montagssitzung.

London, 7. März. (W.B.) Die heutige Sitzung der Londoner Konferenz begann um 12 Uhr. Sie verlief in äußerst fahlen Formen. Es fand keinerlei Begrüßung, wie sonst üblich, statt.

Lloyd George eröffnete die Verhandlungen mit der Frage, was Reichsminister Dr. Simons den Alliierten zu antworten habe. Dr. Simons erklärte, Deutschland lehne es ab, die Pariser Beschlüsse als Ganzes anzunehmen. Da der Unterschied zwischen den Pariser Beschlüssen und den deutschen

Gegenvorschlägen so groß sei, daß kaum eine Brücke geschlagen werden könne, so schlage er trotz großer Bedenken eine vorläufige Lösung der Reparationsfrage vor. Deutschland sei bereit, eine vorläufige Regelung für die ersten fünf Jahre auf der Grundlage der Pariser Beschlüsse anzunehmen, feste Jahreszahlungen und daneben eine Abgabe, wobei Deutschland statt der zwölfpromzentigen Exportabgabe eine andere Lösung anbiete. Dr. Simons ließ aber keinen Zweifel darüber, daß die deutschen Gegenvorschläge nur dann unterbreitet werden würden, wenn sie Aussicht auf Annahme seitens der Alliierten hätten und wenn Überschüsse bei Deutschland verbleibe. Die Entscheidung darüber, ob die deutschen Gegenvorschläge unterbreitet werden sollen, liege völlig in der Hand der Alliierten. Falls die Alliierten aber auf einem Definitivum beständen, bitte er um eine einwöchige Frist, da er sich mit dem Kabinett zu besprechen wünsche.

Nachdem Dr. Simons seine Rede beendet hatte, entspann sich ein kurzes Zwiegespräch zwischen ihm und Lloyd George.

Lloyd George sagte: „Sie nehmen also die Pariser Beschlüsse für fünf Jahre an?“

Dr. Simons bejahte.

Lloyd George: „Als Bedingung dafür stellen Sie das Verbleiben Oerschlesiens beim Reich?“

Dr. Simons: „Ja. Wenn Oerschlesien nicht beim Reich verbleibt, dann ist eine neue Situation geschaffen.“

Lloyd George: „Soll die deutsche Endschuld erst nach den ersten fünf Jahren festgesetzt werden?“

Dr. Simons: „Nein, es sollen sofort Sachverständigen-Beratungen darüber stattfinden.“

Lloyd George: „Ist keine Garantie für ein Minimum möglich?“

Dr. Simons: „Nein.“

Lloyd George schloß darauf die Vormittags-Verhandlungen. — An der Sitzung nahmen von deutscher Seite Reichsminister Dr. Simons, vom Auswärtigen Amt die Ministerialdirektoren von Simon und Göppert, vom Reichsfinanzministerium die Staatssekretäre Schroeder und v. Bergmann, vom Reichswirtschaftsministerium Ministerialdirektor Lejuntre, vom Reichsministerium des Innern Staatssekretär Lewald und vom Reichswehrministerium General v. Seekt, sowie die Sondervertreter Preußens und Bayerns, Geheimrat Fällinger und Staatsrat Reinel teil.

London, 7. März. (6 Uhr 40 Min. nachm.) In der heutigen Nachmittagssitzung der Konferenz erteilte Lloyd George die Antwort der Alliierten. Die Alliierten seien leider gezwungen gewesen, da die deutschen Gegenvorschläge ungenügend seien, die Sanktionen in Kraft treten zu lassen. Den Abschluß eines Proporziums könnten sie nicht annehmen. Lloyd George begründete dann näher, warum der sofortige Eintritt der Sanktionen notwendig gewesen sei, und erklärte weiter, die Welt brauche ein Definitivum. Vor allem zwei Punkte seien es, die sofort geregelt werden müßten:

1. die Besprechung der Faktoren, welche als Äquivalent für die Ausfuhrabgaben in Betracht kämen, sowie die Beteiligung der Alliierten an einer Besserung der deutschen Wirtschaft,
2. die Art und Weise der Zahlung.

Reichsminister Dr. Simons erklärte, daß die deutsche Delegation über die Antwort beraten müßte, und zog sich mit der deutschen Delegation in ein anderes Zimmer zurück. Die Konferenz tagt weiter und erwartet die Antwort der deutschen Delegation, die um 6 Uhr abends noch beriet.

London, 7. März. (8 Uhr abends.) Die deutsche Delegation beabsichtigt, morgen die Heimreise nach Berlin anzutreten. Nach Reuter-Meldungen wird der Beginn der militärischen Operationen auf morgen festgesetzt.



## Der feierliche Protest unseres Außenministers.

Berlin, 8. März. Ueber den Inhalt der letzten Rede des Außenministers Dr. Simons bei der Londoner Schlußsitzung wird dem Wolff-Büro aus London folgendes berichtet:

In seinen Ausführungen hob Reichsminister Dr. Simons besonders folgende Punkte hervor: Die Schuldfrage könne weder durch den Friedensvertrag noch durch Zwangsmaßnahmen entschieden werden. Nur die Geschichte könne die Verantwortung am Weltkriege entscheiden. Wir seien den Ereignissen noch zu nahe. Ob eine einzelne Nation ausschließlich schuldig an diesem Kriege befunden werden könne, und ob diese Nation Deutschland sei, würde kaum durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages endgültig entschieden werden können.

Die Zwangsmaßnahmen seien durch die Vorschriften des Friedensvertrages nicht gerechtfertigt. Denn nur drei Stellen sprächen hierüber: 1. § 18 Anhang 2 im achten Teil, 2. der Schlusssatz des Artikels 429, 3. Artikel 430. — Keiner dieser Paragraphen sei anwendbar.

Die Zwangsmaßnahmen ständen auch im Gegensatz zu dem Völkerbundsvertrag. Nach Artikel 17 des Völkerbundsvertrages käme bei Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Völkerbundes und einem Staat, der nicht Mitglied sei, das im Artikel 15 vorgesehene Schiedsgerichtsverfahren zur Anwendung. Deutschland sei nicht Mitglied des Völkerbundes, hätte aber den Vertrag unterzeichnet.

Er lege deshalb im Namen der deutschen Regierung feierlich Protest gegen die angeordneten Zwangsmaßnahmen ein.

## Deutscher Reichstag.

77. Sitzung, 7. März.

Im Reichstag, der heute nur schwach besetzt war, machte Präsident Eiche zunächst Mitteilungen über die Verhandlungen der Zusammenkunft des Hauses, die durch die Verhandlungen in Ostpreußen und Schleswig-Holstein entstanden sind. Unter den Neuangeordneten befinden sich u. a. der Deutschnationaler Graf von Rantzau und der frühere deutsche Vizekonsul in den Vereinigten Staaten, Graf Bernstorff, der der Demokratischen Partei angehört.

Zur ersten Beratung stand die Vorlage über die Abfindung der Rodeeroten. Nach dieser Vorlage soll den Rodeeroten vom Reich 47 Millionen als Abfindung für die ihnen auf Grund des Friedensvertrages genommenen Schiffe ausbezahlt werden unter der Bedingung, daß wenigstens 90 Proz. zu Ersatzarbeiten auf deutschen Werften verwendet werden. Bis zum 10. Januar 1930 müssen 2½ Millionen Tonnen Schiffsraum fertig gestellt sein. — Der Sozialdemokrat Schumann beantragte Überweisung an den Hauptausschuß. Nebenpolonisterte jedoch dagegen, daß jetzt Schiffe mit Namen „Hindenburg“, „Tirpitz“ und „Ludendorff“ benannt würden. Er behauptete, man wolle ein Schiff sogar „Völkische Jugend“ nennen. Das wurde herausgerufen. — Die bürgerlichen Parteien sprachen sich für die Vorlage aus. Die äußerste Linke dagegen verurteilte die Gelegenheit, um die wütendsten Angriffe gegen den Kapitalismus und seine Vertreter, besonders Hugo Stinnes, zu schärfen. Nach einem Redeausbruch zwischen Linkssozialisten und Reichstagssozialdemokraten wurde von der rechten Seite des Hauses noch besonders darauf hingewiesen, daß unser Außenhandel ohne eigene Handelsflotte sich nicht erholen könne. Die Herren von der Linken seien im übrigen sehr im Irrtum, wenn sie glaubten, daß ein Name wie Hindenburg im Ausland propagierend wirken würde. Ueberall in den Städten Südamerikas könne man in den Schaufenstern das Bild Hindenburgs sehen, dann sei Name gelte als Vertiefung deut-

licher Mächtigkeit und Leistungsfähigkeit, die es uns ermöglicht habe, vier Jahre lang in einem Kriegerkampf einer Welt von Feinden standzuhalten. Die Vorlage wurde dem Hauptausschuß überwiesen.

Es wurde sodann der Ergänzungsetat zu dem Reichswirtschaftsministerium und der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages genehmigt. Beim Etat des Reichswirtschaftsministeriums kam noch einmal der Fall Bahn zur Sprache. Der Abg. Bruhn (Dn.) fragte an, wie es möglich gewesen sei, daß die deutschen Werke, ohne die Treibhandgesellschaft oder den Aufsichtsrat zu befragen, Maschinen aus den Vorratsbeständen an Herrn Bahn zu einem Preise veräußerten, der es diesem ermöglichte, viele Millionen daran zu verdienen. Der Redner wandte sich weiter gegen den mit der deutschen Handels- und Landwirtschaftsgesellschaft abgeschlossenen Vertrag, bei dem das Reich geschädigt worden sei.

Zum Schluß rief der Abg. Ledebour (Unabh.) noch dadurch einen Skandal hervor, daß er behauptete, die Regierung habe die Rede Lloyd Georges gefälscht, weil sie in der Übersetzung eine ganze Seite fortgelassen habe. Vizekanzler Heinke wies den Vorwurf als unbegründet zurück und Ledebour wurde dann am nachmaligen Sprechen durch allgemeine Entrüstungskrufe verhindert. Das Haus vertagte sich hierauf auf Dienstag.

## Bunte Chronik.

Trinkgeldannahme als Entlassungsgrund.

Der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin hat in einer Streitsache zweier Kellner gegen einen Kaffee wegen Wiedereinstellung und Entschädigung die fristlose Entlassung der beiden Kläger wegen Trinkgeldannahme für berechtigt erklärt. In dem betreffenden Kaffeehaus war als Zusatz zu dem allgemein gültigen Vertrag im Kaffeehausgewerbe die Bestimmung aufgenommen worden, daß das Trinkgeld als ein Teil der Entlohnung der Kellner durch den festen Wochenlohn von 400 Mark und 20% vom Umsatz endgültig abgelöst sei, und daß sich die Kellner des Betriebes verpflichten, bei Strafe der fristlosen Entlassung keine Trinkgelder anzunehmen. Da die Kläger trotzdem Trinkgelder angenommen haben, war ihre Entlassung gerechtfertigt. Der Schlichtungsausschuß macht dann aber noch folgende Feststellung, aus der hervorgeht, daß das Trinkgeld von den Wägen angeboten und aufgedrängt worden ist. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Art, wie sie zur Annahme verleitet wurden, richtig war. Jedenfalls mußten sie es unter allen Umständen abweisen oder der Direktion davon Mitteilung machen.

Mit 92 Jahren zur Abstimmung.

Reichsgerichtsrat a. D. Beer, Ehren doktor der juristischen Fakultät der Leipziger Universität, beging dieser Tage seinen 92. Geburtstag. Seit dem Jahre 1881 gehörte er, mit Unterbrechung einiger Jahre, in denen er als Landgerichtspräsident in Schlesien tätig war, bis zum 1. Mai 1909 dem Reichsgericht an. Seine hervorragende juristische Tätigkeit, sowie seine gewinnende Persönlichkeit erwarben ihm die besondere Wertschätzung seiner Kollegen. Er ist geistig und körperlich so frisch, daß er die bestimmte Absicht hegt, als geborener Oberschlesier zur Abstimmung nach Oberschlesien zu fahren.

## Letzte Telegramme.

Vor dem Ginmarisch in Düsseldorf.

Berlin, 8. März. Wie aus Neurath, das an der Grenze des besetzten Gebietes liegt, mitgeteilt wird, sind dort die ersten französischen Truppen eingetroffen, die für die Besetzung Düsseldorf in Frage kommen.

Europa (Dr. von Simson); 3. Südost-Europa (Göler von Stodhammern); 4. Ost-Europa (Wehrhans); 5. England (Dr. von Schubert); 6. Amerika, Spanien, Portugal (von Erdert); 7. Ostasien (Knipping); 8. Rechtsabteilung (Dr. Göpper); 9. Landwirtschaft im Ausland (Moradi); 10. Außenhandel (Dr. Wiedenfeld).

Dazu kommen: Abteilung F, Friedensabteilung, (Dr. Göpper), sowie die Presseabteilung der Reichsregierung (Hollborn, Schmidt-Glück).

Bei dieser Neuorganisation und Ausgestaltung, die den räumlichen Rahmen des Auswärtigen Amtes in der Wilhelmstraße gesprengt hat, kann man nicht umhin, die Vortrefflichkeit der eigenartigen Opposition zu gedenken, der ehemals jeder Versuch, das Auswärtige Amt zu erweitern, im Parlament begegnete, und wie aus engen parteipolitischen Gründen ständig die Versuche in dieser Richtung bekämpft wurden. Heutzutage werden derartige Hindernisse wie es scheint unter Ausschluß der Öffentlichkeit spielend überwunden.

Zunächst wenden wir uns, an der Hand des „Gotha“, den Vertretungen Preußens innerhalb des Reiches zu. Keine preussische Gesandtschaft in Karlsruhe mehr. In München nur noch ein Geschäftsträger: Graf Juch, Reichmann-Hallwachs-Schwieger-sohn. Anhalt, Baden, Bayern, Mecklenburg, Sachsen, Württemberg sind bei den Hansstädten, in Hamburg, diplomatisch repräsentiert, nur Preußen nicht. Auch nicht mehr in Darmstadt, in Oldenburg, Stuttgart. In Berlin unterhalten Baden (Dr. Meier), Bayern (Dr. Ritter von Prager), Braunschweig (Boden), Bremen (Dr. Medelhau), Hamburg (Strandos), Hessen (Fehr, von Biegeleben), Lübeck (Dr. Meier), Sachsen (Dr. Koch), Württemberg (Hildebrand) noch wie vor ihre Spezialgesandten, die zugleich und in der Hauptsache Reichsratsbevollmächtigte sind.

## Drohender Generalstreik im Ruhrgebiet.

Berlin, 8. März. Die kommunistische „Zukunft“ schreibt: Die dauernde Besetzung auch nur eines Teiles des Ruhrgebietes ist eine faktische Unmöglichkeit. Die dortigen Arbeiter sind fest entschlossen, sie durch den Generalstreik zum Scheitern zu bringen. Es wohnen im Ruhrgebiet Männer von zäher Energie und wilder Entschlossenheit. Männer, die keine Gefahr fürchten und denen kein Drogen zu läßt erschein. Ein Generalstreik im Ruhrgebiet würde keinen so friedlichen Verlauf nehmen wie es sonst bei Arbeitseinstellungen üblich ist. Mit Gewaltmaßnahmen wäre dagegen nichts auszurichten. Die Arbeiter des Ruhrgebietes sind unter Umständen berufen, Geschichte zu machen. Wenn der Ruf an sie ergeht, werden sie bereit sein, ihre Pflicht zu tun.

## Kriegsrat in Paris.

Paris, 8. März. Gestern Abend tagte im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand der sogenannte Oberste Kriegsrat, an dem die Mitglieder des Kabinetts und die Feldmarschälle teilnahmen.

## Besetzungsvorbereitungen.

London, 8. März. „Morning Post“ berichtet: Der Urlaub für sämtliche Truppen der alliierten Besatzungsarmeen ist für zehn Tage gesperrt worden. An der belgisch-deutschen Grenze und im Bezirk Aachen sind Truppenbewegungen im Gange. Die Vorbereitungen für die Besetzung der drei rheinischen Städte sind vom Oberkommando der Rheinarmee beendet worden. „Daily News“ melden, daß die Besetzung durch 15 000 Mann französische, englische, belgische und indische Truppen erfolgen solle.

## Die Schlussschritte Lloyd Georges.

London, 8. März. In der letzten Sitzung der Londoner Konferenz führte Lloyd George u. a. folgendes aus: Die Alliierten müßten genau wissen, woran sie seien. Bevor Deutschland nicht Vorschläge mache, gebe es keinen Frieden. Wenn er in dieser Richtung die Vorschläge des Dr. Simons unterläge, so müsse er sagen, daß diese nur anscheinend der Grundlage der Pariser Beschlüsse entsprächen, denn sie seien Bedingungen unterworfen, die sie in den nächsten fünf Jahren umwerfen könnten. Wenn insbesondere das Plebiszit in Oberschlesien ganz oder teilweise ungünstig ausfalle, so sei doch Dr. Simons berechtigt, zu erklären, daß eine neue Situation geschaffen sei. Es seien keine Vorschläge für fünf Jahre, sondern nur für fünf Wochen. Ueber die sonstigen von der deutschen Delegation gemachten Reserven brauche er nicht erst zu reden, weil die Reserve für Oberschlesien alles hindern würde. Und was geschehe nach fünf Jahren? Hier liegen keine Vorschläge, kein Minimum, nur nichts vor, womit die Alliierten, besonders die, welche zur Wiederherstellung ihrer verwüsteten Gebiete rasch Geld erheben müßten, etwas anfangen könnten. Gewisse Sätze in der heutigen Rede Dr. Simons zeigten, daß Deutschland die Situation überhaupt noch nicht verstanden habe.

## Wettervorhersage für den 9. März:

Heiter, schwachwindig, Nachtfrost, am Tage Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Müng. für Kellame und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Die Diplomatie der deutschen Republik.

Der soeben erschienene Gotha'sche Kalender für das Jahr 1921 gibt die Möglichkeit, sich endlich über die gegenwärtige Zusammensetzung der deutschen Diplomatie zu unterrichten. Da bisher nur die Besetzung der selbständigen und größeren diplomatischen Posten öffentlich mitgeteilt zu werden pflegte, ist es erst auf diesem sozigen privaten Wege möglich, sich davon zu überzeugen, wie eigentlich die Männer heißen, denen die deutschen Interessen im Ausland in dieser Schicksalsstunde anvertraut sind, und wenn „nein“ mit „gut“ immer identisch wäre, so hätte man alle Ursache zur Zufriedenheit. Denn es ist gründliche Arbeit in der Umgestaltung des diplomatischen Personalstandes gemacht worden, teilweise freilich erleichtert durch den freiwilligen Rücktritt sehr zahlreicher Diplomaten der kaiserlichen Regierung; nur eine kleine Minderzahl ist im Dienst der Republik geblieben.

Unnötig zu sagen, daß der aristokratisch-plutokratische Zug, den die deutsche Diplomatie (wie der meisten Monarchien, besonders Englands) allmählich erhalten hatte, abgestreift ist. Ein kleiner Teil der neuen Diplomaten ist der konsularischen Laufbahn entnommen worden, wie dies bereits früher häufig geschehen wurde. Wobei bemerkt sein darf, daß in anderen Ländern, in Frankreich und England z. B., eine immer schärfere Trennung der beiden „Karrieren“ durchgeführt worden ist, in der richtigen Erkenntnis, daß in allen Berufsgruppen immer mehr eine Spezialisierung zur Notwendigkeit wird.

Das Auswärtige Amt, die „Zentrale“ des diplomatischen Dienstes, mit zwei Staatssekretären — Hansel von Hainhausen und Dr. Boye — an der Spitze, gliedert sich jetzt in zehn Abteilungen: 1. Personellen und Verwaltung (Schäfer, Gneiff); 2. West-

In den Vereinigten Staaten vertritt noch immer die Schweizerische Gesandtschaft die deutschen Interessen, in Genua und Vortorico die spanische. In Belgien: Geschäftsträger Dr. Landsberg, Legationsrat Abster, Sekretär Dr. Sethe. In Bulgarien: Geschäftsträger Merrens, Gesandtschaftsrat (ein neuer Titel von Kardorff). Blütenden Herzens liebt man, daß im alten, deutschen Danzig das deutsche Reich sich diplomatisch, wie eine Auslandsmacht, vertreten lassen muß, — zwischen den Korpsen von Dänemark und Finnland figurieren der deutsche Reichs- und Generalkonsul Förster und der deutsche Konsul Dr. Lindt. Frankreich: Geschäftsträger Dr. W. Mayer, Gesandtschaftsrat: Schilling, — volia totum England: Geschäftsträger Dr. G. F. J. Schamer, Vizekonsul Dr. Köp. Legationsrat Schroetter, Handelsattaché Dauter. Ferrouce Italien: Geschäftsträger von Berenberg-Göller, Vizekonsul von Gaffel, Gesandtschaftsrat Thomas, Legationssekretäre Dietl, Fehr, von Zuer. Stiller, Österreich: Gesandter (kein Vizekonsul mehr bei dem Reiche der Habsburger, das jetzt Großmacht mehr ist) von Rosenburg, Gesandtschaftsrat von Schoen, Sekretäre Prinz Erbach, Demuth, Kirchholtes, Holzhausen. Portugal: Dr. Borek. Legationsrat Eisenlohr. Tschechoslowakei: Generalkonsul Professor Dr. E. Sanger, Legationsrat Hoffmann. Schweiz: Gesandter Dr. Müller, Gesandtschaftsrat Dr. Röcher, Legationssekretär Bengler. Spanien: Geschäftsträger Fehr, Legationsrat von Simmern, Vizekonsul Dr. Branning, Sekretäre Dr. Böhmgen, Dr. Haidlen.

Wie die Namen zeigen: vorwiegend homines nobles. Ob sie die rechte Besetzung für das auf stürmischen Meere hin- und hergeworfene Schifflein unserer auswärtigen Politik sind, — das werden sie erst zu erweisen haben.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 56

Dienstag den 8. März 1921

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. März 1921.

### Arbeitgeber!

Helft, daß Oberschlesien bei Deutschland bleibt! Zählt den zur Abstimmung fahrenden Oberschlesien das Gehalt bezw. den Schichtlohn während der Abstimmungstage. Große Verbände und Firmen haben bereits ihre Zustimmung gegeben, wie der Bergbauische Verein, die Neutag, die Carlshütte und andere mehr.

Oberschlesische Angestellte und Arbeiter wendet Euch — wenn Ihr in solchen Fällen Rat und Hilfe braucht — an die nachstehenden Herren:

Arbeitersekretär Gläner (Waldenburg), Sandstraße 1, Telefon 532;

Oberingenieur Kirßen (Mittwasser), Carlshütte, Telefon 33/34;

Kaufmann Silbermann (Waldenburg), Weinrichstraße 17, Telefon 377;

Direktor Stein (Waldenburg), Kaulag, Telefon 71/74;

Klempnermeister Stein (Dö. Waldenburg), Kirchstraße 14, Telefon 802;

Gutsbesitzer Tiede (Weißstein), Telefon 449;

Severischssekretär Zinke (Waldenburg), Töpferstraße 26.

## 35. ordentlicher Ganturntag des Waldenburger Gebirgsturngans.

In der Halle der „Stadtbrauerei“ wurde am letzten Sonntage der 35. ordentliche Ganturntag des Waldenburger Gebirgsturngans abgehalten. Von den 25 zum Gau gehörenden Vereinen waren 20 Vereine durch 73 Abgeordnete, welche 88 Stimmen in sich vereinten, vertreten. Der Gauvorstand war durch alle 7 Mitglieder vertreten. Außer den Abgeordneten war noch eine größere Zahl Turner und Turnerinnen anwesend, welche den Verhandlungen mit Interesse folgten. Nicht vertreten waren die Vereine Langwäldersdorf, Bad Salzbrunn, Sandberg, Sportverein Waldenburg und der Damen-Turnverein Wischewaldersdorf.

Nachdem die Vollmachten abgegeben und die Namen und Zahl der Abgeordneten festgestellt waren, eröffnete um 2½ Uhr der Gauvertreter, Rektor Mengel (Weißstein), den Gantag mit herzlichsten Worten der Begrüßung. Er hob hervor, daß wir zusammengelassen sind, um über das Wohl des Gau zu beraten, gab seiner Freude Ausdruck über die harte Beteiligung, und sah daraus das große Interesse für unsere Turnfrage. Neben den alten wohlbekannten Gesichtern seien auch junge Turner und Turnerinnen zu erblicken. Und das ist gut so, denn wir müssen dafür sorgen, daß Nachwuchs herangebildet wird. Möchten die Beratungen sachlich verlaufen, möchten sie getragen sein vom Geiste der Eintracht und des Friedens. Im Namen des Waldenburger Turnvereins hieß, da die beiden Vorstände durch die Oberschlesier-Beratschungen am Erscheinen verhindert waren, Herr Walter die Erschienenen herzlich willkommen.

Nun erstattete der Gauvertreter seinen 34. Jahresbericht. Als Mitglieder der deutschen Turnerschaft haben wir uns gelobt, uns an dem Wiederaufbau unseres getretenen Vaterlandes mit allen Kräften beteiligen zu wollen. Der deutsche Volksgedanke muß all die Schranken, die der furchtbare Weltkrieg über seine Seele gebracht hat, wieder abstoßen. In dieser Wiederaufbauarbeit kann sich gerade unser deutsches Volksturnen in hervorragender Weise beteiligen. Wir verlangen von jedem Mitgliede: sei deutsch in deinem Wesen, sei deutsch in deiner Art, sei deutsch in deinem Charakter! Diese Forderungen begründete der Vortragende eingehend. Ein frischer froher Zug geht durch unsere deutsche Turnerschaft. Alle Angehörigen sprechen dafür, daß auf dem deutschen Turntage in Zukunft die besten Männer an die Spitze gestellt wurden, Männer, die in der Kleinarbeit unserer Vereine aufzuwachen sind. Einzig wird auf allen Gebieten gearbeitet, um unseren Turnbetrieb nach allen Richtungen auszubauen. Recht bedauerlich ist es, daß die Verhandlungen mit den Sportvereinen trotz allen Entgegenkommens der Turner bis jetzt gescheitert sind. Der 2. deutsche Turnkreis hat im Laufe der letzten Jahre tiefgreifende Veränderungen erfahren. Der Verlust der Turner aus der Provinz Posen ist schmerzhaft zu beklagen. Auch im Kreise sind neue Männer an die Spitze getreten, die unser volles Vertrauen genießen. Auch in unserm Gau ist es im verflochtenen Geschäftsjahre vorwärts gegangen. Die Jahreserhebung vom 1. Januar zeigt ein recht erfreuliches Bild. Einem Verlust von 107 Mitgliedern steht ein Zuwachs von 595 Mitgliedern gegenüber. Die Zahl der Turnerinnen ist um 102 gestiegen. Leider ist die Zahl der Jugendturner nur um 41 gestiegen. Das Turnen schulpflichtiger Kinder ist von fünf Vereinen neu angenommen worden. Die Gesamtteilnehmerzahl an den Turnübungen in den Gauvereinen betrug für die Turner 44 214, für die Turnerinnen 6801. Der Gauvertreter berichtete weiter über das Ganturnfest in Waldenburg, das Jugendturnturnen in Waldenburg und die Gedächtnisfeier in Ober Waldenburg. Der furchtbare Weltkrieg hat die Wäute unserer Tur-

nerschaft dahingerafft. Daher mangelt es in vielen Vereinen an ausreichenden geeigneten Kräften. Nächsten sie im neuen Jahre sich finden!

Der Ganturnwart sprach dem Gauvertreter namens des Gauers herzlichsten Dank aus für den vorzüglichen erscheinenden Bericht sowohl, als auch für die umfangreichen Arbeiten, die er im Interesse des Gauers geleistet. Diesem Danke schloß sich die Versammlung durch Erheben von den Plätzen an.

Darauf trug der Ganturnwart, Lehrer Jagsch (Dittersbach), seinen technischen Bericht vor. Den Krieg haben wir verloren, wenngleich unser Heer unbefiegt geblieben ist. Die Wunde der Ereignisse, wie sie durch den unglücklichen Ausgang des Krieges und durch haßerfüllte Friedensbedingungen heraufbeschworen wurden, haben unser Volk in ein Chaos enttäuschter Hoffnungen, enttäuschender Anschauungen und peinigender Wirtschaftssorgen hineingestößt. Das Gebot der Stunde heißt Arbeit. Körperlich und sittlich stark muß unser Volk werden, erst dann wird der Weg wieder aufwärts führen. Große Aufgaben bergen darum die Gegenwart und die Zukunft für Volkserzieher und alle wahren Volkstreuen in sich. In dieser Not bieten sich drei Freunde an, die tatkräftig mitarbeiten wollen an dem Wiederaufbau unseres Volkstums: Turnen, Spiel und Sport. In ausführlicher Weise behandelte man den Berichtserhalter den Wert und die Bedeutung und die organische Zusammengehörigkeit von Turnen, Spiel und Sport. Wenn sich jeder in diesem Sinne betätigte, so wäre der kräftige Schritt getan auf dem Wege, der aufwärts führt zu Ruh und Frommen für Volk und Vaterland. Noch lange nicht sind andere Ziele und Bestrebungen in alle Schichten des Volkes eingedrungen. Sie müssen aber Allgemeingut des Volkes werden, und dazu ist eine zielbewusste Werbearbeit unbedingt notwendig. Von den vielen hierbei zu ergreifenden Mitteln ist die Mitwirkung der Presse zu erwähnen. In eingehender Weise berichtete nun der Ganturnwart über den Kreislehrgang für Turn- und Sportwarte in Breslau, über das Kreiswetturnen in Breslau, den Kreisborturnertag in Breslau, den Kreislehrgang zur Ausbildung von Vorturnern und Vorturnerinnen zu Frauenabteilungen in Breslau, die Kreisabschiedungskämpfe für den Gerätewettkampf in Leipzig, über die Vorturner- und Vorturnerinnentage im Gau, das 26. Ganturnfest und das erste Jugendwetturnen in Waldenburg. Ferner machte er beherzigenswerte Ausführungen über die Heranbildung von Kampfrichtern und Ausbildung von Vorturnern und Bedeutung der körperlichen Ausbildung auch des weiblichen Geschlechts. Nach Beantwortung der Frage, was uns not tut? schloß er seinen Bericht mit der Mahnung: Herz und Hand dem Vaterland. Hintweg mit aller Selbstsucht und Eigenbrödelerei. In Liebe gemeint, von Freundschaft getragen, zur Wahrheit durchdrungen — das sei unsere Lösung.

Allseitiger Beifall wurde ihm für den umfassenden Bericht zuteil. Der Gauvertreter freute sich, daß der Ganturnwart die innere Zusammengehörigkeit zwischen Turnen, Spiel und Sport besonders ausführlich dargelegt habe, und dankte ihm für die anregenden Ausführungen und für die vielen Arbeiten, die er auch wieder in dem abgelaufenen Jahre dem Gau in so aufopfernder Weise geleistet hat.

Nach dem Berichte des Gauspielwartes Zwiener entnehmen wir folgendes: Gespielt wurde Faustball von 17, Schlagball von 4, Schleuderball von 8, Trummelball von 6, Rorbball von 2, Parlauf von 4, Fußball von 2 Vereinen. Ueber einen Spielplatz verfügen 10 Vereine. Besondere Spielabteilung hatten 11 Vereine eingerichtet: 22 Mannschaften für Faustball, 1 für Trummelball, 9 für Fußball. Faustball ist das Spiel, das zurzeit im Gau weitaus am meisten gepflegt wird. Eine erfreuliche Zunahme des Spiels ist ersichtlich. Auch die Frauenabteilungen haben regeres Interesse am Spiel gezeigt. Die Aufstellung des Gaumeisters im Faustball für 1920 umfalte bei einer Beteiligung von 20 Mannschaften in drei Klassen vorgenommen werden. Meister in allen Klassen wurde Dittersbach. Außerhalb der Gauvereinsabteilungen wurden noch zwischen einzelnen Vereinen Gesellschaftsspiele ausgetragen, die als besonders geeignet zur Hebung der Spielfertigkeit bezeichnet werden müssen. Bei dem Kreisjugendwettkampf auf dem Rollbwege errang die Dittersbacher Jugendmannschaft den ersten Preis. Mit dem Wunsche, daß im neuen Jahre eine weitere Zunahme des Spielbetriebes im Gau zu verzeichnen sein möge und neue Spielplätze eingerichtet werden möchten, schloß der Bericht. Dem Gauspielwart, ebenso dem ihn unterstützenden Gauportwart wurde von Seiten des Gauvertreters herzlich Dank ausgesprochen.

Nach dem Berichte des Gauassistenten Zimmermann hatte die Gaukasse eine Gesamteinnahme von 14 772,64 Mk., eine Gesamtausgabe von 7799,05 Mk., also einen Bestand von 6973,59 Mk. Davon gehen aber noch ab die Beiträge an den Kreis und die deutsche Turnerschaft. Der Reservefonds vereinnahmte 416,80 Mk. und verbrauchte 1,35 Mk., so daß 415,45 Mk. verbleiben. Die Kassen waren vom Verein geprüft und in Ordnung befunden worden. Die beantragte Entlastung wurde gleichzeitig mit dem Ausdruck des Dankes für die gewissenhafte Kassenführung durch Erheben von den Plätzen erteilt.

Bei der Beratung und Festsetzung des Etats für das nächste Jahr gelangten verschiedene Wünsche und Anregungen zur Erledigung. Für den Jugendwettkampf

am 18. September 1921 in Hannover meldeten sich 4 Teilnehmer. Für die volkstümlichen Übungen wurde ein besonderer Sportausflug, bestehend aus dem Ganturn-, Gauport- und Gauspielwart, gebildet. Darauf kamen die Anträge zur Verhandlung. Die Uebernahme des diesjährigen Ganturnfestes hatten die Vereine Weißstein aus Anlaß der Feier des 25jährigen, und Ober Hermisdorf aus Anlaß des 20jährigen Bestehens und des Fahnenweihefestes beantragt, während der Turnverein „Vorwärts“ das Gantest 1923 mit dem 25jährigen Bestehen und der Weihe der Fahne verbinden will. Beschlossen wurde, das diesjährige Ganturnfest dem Verein Weißstein zu übertragen. Ober Hermisdorf wird für das 25jährige Stiftungsfest, also 1926, als Ort des Gantestfestes vorgemerkt. Dem Verein wurde gestattet, mit der diesjährigen Feier seines 20. Stiftungsfestes und der Fahnenweihe ein Vereinswetturnen zu verbinden, an dem sich sicher aus dem Gau viele Turner beteiligen werden. Fellhammer wird für das Gantestfest 1923 in Aussicht genommen. Ober Waldenburg beantragte, genaue Festsetzungen wegen Teilnahme am Wetturnen in der Ober- bezw. Unterstufe zu treffen. Die Aussprache verdrückte sich zu dem Beschluß, daß das obere Drittel der Sieger in der Unterstufe beim nächsten Wetturnen in der Oberstufe turnen muß. Das Wetturnen beim Gantestfest in diesem Jahre soll bestehen in einem Zwischkampf der Turner in zwei Stufen, Ober- und Unterstufe, in einem Neunkampf der Jugendlichen, und in einem Neunkampf der Turnerinnen. Ferner wird ein Dreikampf in volkstümlichen Übungen ausgeschrieben. In diesen drei volkstümlichen werden außerdem noch Einzelsonderwettkämpfe veranstaltet, wobei die drei Besten in jeder Übungsart als Sieger erklärt werden. Jeder Wetturner hat ein Renngeld von 3 Mk. zu entrichten, bei Nachmeldungen 6 Mk. ½ davon werden dem Kämpfer zurückgezahlt, wenn er den Kampf durchführt. ½ verbleibt der Gaukasse. Die Vereins-Sondervorführungen sollen gewertet werden. Dem Wunsche, daß die Gauleitung den Betrieb in den einzelnen Vereinen durch Besuche kennen lernen möge, wird entsprochen werden. Die nächste Vorturnerturne soll in Mittwasser am 8. oder 15. Mai stattfinden.

Die Neuwahl des Gauvorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Er besteht also aus Rektor Mengel (Gauvertreter), Lehrer Jagsch (Ganturnwart), Gauvorstand Zwiener (Gauspielwart), Vorturner Walter (Gauportwart), Turnlehrerin Fr. Schulz (Vertreterin der Turnerinnen), Hauptlehrer Zimmermann (Gauassistent) und Protokrist Putzke (Gauassistent). Mit dem Danke an alle, daß sie so wieder ausgehalten, und mit dem Ausdruck der Freude, daß die Verhandlungen so ruhig und sachlich verlaufen, schloß der Gauvertreter den 35. Ganturntag mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf die Deutsche Turnerschaft.

\* Evangelisch-Kirchliches. Nicht bloß an den kommenden Sonn- und Feiertagen im März, sondern auch an den beiden nächsten Passionsgottesdiensten wird die Kirche geheizt sein.

\* Quartiere für die Heimkehrer. Schon im den nächsten Tagen beginnt der Transport der Abfuhrberechtigten. Ein erheblicher Teil der Sonderzüge im Reichs berührt Dittersbach. Da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß infolge des starken Verkehrs Störungen eintreten, sollen in Waldenburg und der nächsten Umgebung für diese Notfälle Quartiere für die Abfuhrberechtigten bereitgestellt werden, um denselben, die zum Teil eine schon lange Reise hinter sich haben, die Unannehmlichkeit einer ungestörten Nachtruhe zu ermöglichen. Für einen derartigen Fall müssen Quartiere für etwa 1700 Personen zur Verfügung stehen. Jeder, der irgend in der Lage ist, jemand für eine Nacht beherbergen zu können, wird herzlich gebeten, sich dazu bereit zu erklären. Es muß jedem daran liegen, sein Teil für die große Sache beizutragen, um denen, welche die Anstrengungen der Aufstimmungstreife auf sich nehmen, dieselben erleichtern zu helfen. Es werden in den in Frage kommenden Gemeinden Anmeldeformulare zur Ausstragung kommen. Sollte jemand, der sich gern an der Aufnahme von Oberschlesien beteiligen möchte, kein solches Formular erhalten haben, so wende er sich an die Geschäftsstelle der Bezirksgruppe Heimkehrer Oberschlesien in Waldenburg, Gartenstraße 3, Pfläcker Hof, Zimmer 33.

\* Volkstanzert. Das gestern abend in der „Gorkauer Bierhalle“ veranstaltete 11. Volkstanzert der Bergkapelle wies wieder den üblichen Massenbesuch auf, so daß man selbst auf der Loge nur mit Mühe einen Stuhlplatz erhalten konnte. Auch Quertüre zu „Hygiene in Musik“ eröffnete stimmungsvoll den Abend, der durch die Mitwirkung der Konzertfängerin Beate Herrmann aus Breslau eine besonders interessante Note erhielt. Wir lernten in ihr eine Sängerin kennen, die zweifellos eine vorzügliche Schulle hinter sich hat. Sie verfügt über eine Stimme, die besonders in der höheren Lage sehr anspricht, aber auch hinsichtlich der Vortragsart erwies sich Fr. Herrmann bei der Wiedergabe einiger Lieder von Schubert als eine feinsinnige Interpretin. Mit großer Bravour sang sie auch Handels Ariosa aus der Cantate von Strömanti, so daß ihr von der großen Zuhörerschaft großer Beifall gesendet wurde.



**Stadtheater.** Auf den heutigen Benefizabend für Susanne Bültemann, bei dem zum ersten Male das interessante Schauspiel „Die fremde Frau“ zur Aufführung gelangt, sei nochmals empfehlend hingewiesen. Die letzte Wiederholung der Meisteroperette „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß ist am Donnerstag. Es sollte niemand veräumen, diese Aufführung im Stadttheater zu besuchen. Gerd Charlier wird in der Operette „Der liebe Augustin“ die Titelrolle spielen.

**eg. Dittersbach.** Der Stenographenverein „Stolze-Schrey“ hielt am 19. Februar d. Js. im Vereinslokal seine Jahreshauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht zählte der Verein am Jahresabschluss insgesamt 48 Mitglieder, davon 7 unterstehende, 29 ordentliche und 12 jugendliche. Bei den verschiedenen Wettstreiten errangen im Schnell-schreiben 13 Mitglieder Preise. Der Anfängerkursus im Januar d. Js. zählte 23 Teilnehmer. In den hiesigen Schulen erhielten ungefähr im verfloffenen Jahre 60 Kinder stenographischen Unterricht nach System „Stolze-Schrey.“ Hierauf wurde der Kassenbericht erstattet, der mit 602,59 Mk. Einnahme und 451,50 Mk. Ausgabe im Jahresabschluss abschloß. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Nach Bericht über die Bücher und über den 35. Bezirkstag in Lamsbäumen erfolgte die Neuwahl des Vorstandes: Vorsitzender Kampa, stellv. Vorsitzender Kleinert, Kassierer Gottschlich, Schriftführer Sternagel, Bibliothekar Schöbel. Beschlossen wurde ferner, am 17. März 1921 ein Vereinswettbewerb im Vereinslokal abzuhalten und am 9. April 1921 ein Frühjahrs-Vergnügen zu veranstalten. Infolge Verteuerung der stenographischen Zeitung wurden die Vereinsbeiträge für ordentliche Mitglieder auf 1,50 Mk. und für jugendliche Mitglieder auf 1,25 Mk. erhöht. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

**Fellhammer.** Kriegerverein. Der Veteranen- und Kriegerverein beschloß sein 22. Vereinsjahr mit 154 Mitgliedern, darunter 2 Ehrenmitglieder, 5 Veteranen von 1866 und 7071, sowie 70 Kriegsteilnehmer von 1914–1918. Im Weltkrieg fielen 23 Mitglieder, im vergangenen Jahre starben die Kameraden August Scholz, Gustav Bladef, Franz Loser, Ernst Bogatsch, Adolf Reimer und August Walter. Der Verein wurde im letzten Jahre auf Grund der Normalstatuten des Deutschen Kriegerbundes neu organisiert. Während 7 bedürftige Kameraden und 12 Kriegerwitwen vom Verein Weihnachtsgaben erhielten, wurden 8 Kameraden durch Zuwendungen aus der Kasse des Deutschen Kriegerbundes bedacht. Der Jahresbeitrag wurde von 6 auf 10 Mk. erhöht, die Jubiläen gaben den auf 4 Mk. ermäßigten Betrag. Das Amt als Rechnungsführer, der sich die Sammlung von Beiträgen zur Unterstützung der Kriegerwitwen besonders angelegen sein lassen soll, wurde dem Kameraden Rathmann übertragen. Der frühere langjährige Vorsitzende, Kamerad Hampel, jetzt in Bad Salzbrunn, wurde im General-Appeal zum Ehrenmitglied ernannt.

**Fellhammer.** Turnverein „Vorwärts“ (D. L.) — Sanitätskolonne. Unter Vorsitz des Bandführers Ritsch hielt der Turnverein „Vorwärts“ (D. L.) am Sonnabendabend im „Gerichtstretscham“ seine gutbesuchte März-Versammlung ab, in der die bisherigen Vorstandsmitglieder Scholz (Vorsitzender), Max Gebauer (Turnwart) und Max Niebel (Zeugwart) eine besondere Ehrung erfuhren. In einem Anerkennungsschreiben, dem folgen „Ehrendrief“ des Vereins, wurde ihnen für die höchst selbstlose, wirklich vorbildliche Mithewaltung der herzlichste Dank gesagt. Durch den äußerst günstigen finanziellen Abschluß des „Jahrmärktsammlers“ erhielt die Vereinskasse eine sehr erfreuliche Stärkung; der in stetem Steigen begriffene Turn- und Spielbetrieb erfordert

aber auch fortgesetzt Mittel zur Beschaffung von Turn- und Spielgeräten. Für Anfang April wurde eine Zusammenkunft mit dem Turnverein Ober Waldenburg in Neudorf, für Anfang Mai die Feier des 23. Stiftungsfestes geplant. — Festlich und fröhlich beging die hierorts ins Leben gemessene Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz am Sonntagabend im „Gerichtstretscham“ ihre Gründungsfeier, mit der eine Kriegerheimkehr-Feier verbunden war. Nach anheimelnden Kindergefangen hielten Amtsvorsteher Ritsch und Gemeindevorsteher Jäschke Begrüßungsansprachen. Der Führer der Gottesberger Sanitätskolonne, Kamerad Achtzehn, beglückwünschte die neue Kolonne, deren Ausbildung unter Leitung des Dr. med. Winkler einen guten Fortgang nimmt. Lebende Bilder und ein flott gespielter Theaterspiel boten den überaus zahlreichen Festteilnehmern, unter denen sich Abordnungen der Nachbarkolonnen Gottesberger und Nieder Herrnsdorf befanden, eine angenehme Unterhaltung und Abwechslung. Für die Kriegerheimkehr sprach Pastor Langer der Gemeindeverwaltung tiefempfundene Dank aus.

**Weißein.** Das hiesige Standesamt beurkundete im Monat Februar 34 Geburten, einschließlich 3 Totgeburten und 15 Sterbefälle. Die Zahl der Eheschließungen betrug 10. — Am Dienstag den 7. März begeht das Tischlermeister Mielche Ehepaar das Fest der Silberhochzeit.

**Weißein.** Der katholische Arbeiterverein hielt in dem Gasthof „zur guten Quelle“ seine von 60 Mitgliedern besuchte 21. Generalversammlung ab. Berghauer August Berger erstattete als Schriftführer den Jahresbericht. Durch Neuaufnahmen stieg die Zahl der Mitglieder am Ende des Jahres auf 250. Der Verein hielt eine ordentliche drei außerordentliche und sechs Monatsversammlungen ab, in denen Vorträge aus den verschiedensten Gebieten gehalten wurden. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 5839 Mk. einschließlich des vorjährigen Bestandes und eine Gesamtausgabe von 5418 Mk. auf. An Sterbegeld wurden 445 Mk. verausgabt. Für die Waldheilstätte wurden 300 Mk. bewilligt. Rektor Stein berichtete über die Vereinsbücherei. Die Zahl der Leser betrug 600, die der entliehenen Bücher 1600, beschloffen wurde, für jedes Buch ein Leihgeld von 10 Pf. zu erheben. Die von Kantor Stein verwaltete Spar-einrichtung weist 24 Bücher mit 8909 Mk. Einlage auf. Der Vorstand wurde durch Jurns wiedergewählt. Es gehören ihm an Berghauer Ad. Voder als Vizepräsident, Berghauer August Berger und Zangewalter Ende als Schriftführer, Richard Berger und Krieger als Kassierer, Schuppe, Jos. Raps, Emil Rösner und Zuz als Beisitzer. Kassentextoren sind Oberassistent Amst, Aufseher Büchel und Zwickel Ende. Als Obmann der Vertrauensmänner wurde Berghauer Schuppe wiedergewählt. Stellvertreter ist Berghauer Raps. Beschlossen wurde, den Vertrauensmännern, sowie dem Obmann eine Entschädigung für Aufwendungen zu gewähren. Im Anschluß an die Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde die letzte Wahl besprochen.

**Zangewaltersdorf.** Verschiedenes. Der hiesige landwirtschaftliche Verein veranstaltete letzten Sonnabend im Saale des Gasthofes „zur Stadt Wien“ anstelle der sonst üblichen allgemeinen Schlittenpartie ein Tanzvergnügen, verbunden mit theatralischen und deklamatorischen Vorträgen. Gemeindevorsteher Rannum hielt eine schwungvolle Festrede. — Am nächsten Sonntag wird die Freiwillige Feuerwehr in der „Stadt Wien“ einen Gesellschaftsabend veranstalten, der mit Tanz und Theateraufführungen ausgefüllt werden soll. — Das Gasthaus „zum goldenen Becher“ hierseits, das in den letzten Jahren wiederholt den Besitzer gewechselt hat, ist jetzt in den Besitz des Herrn Broll übergegangen.

## Eingekandt.

für Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion die vorübergehende Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

### Die Fleischpreise in Berlin und Waldenburg.

Die Preisverhältnisse der Großstadt Berlin und des Industriekreises Waldenburg Schlef. belautet wieder mal folgende Offerte der „Berliner Warenhäuser“ aus den letzten Tagen:

Rinderkamm	Pfd. 10,50 Mk.
Rinderbrust	Pfd. 10,50 Mk.
Querrippe	Pfd. 10,50 Mk.
Koastbeef	Pfd. 11,00 Mk.
Schmorfleisch mit Knochen	Pfd. 11,25 Mk.
Gulasch	Pfd. 12,00 Mk.
Schafteles Rind- u. Schweinefleisch	Pfd. 12,00 Mk.

Sehr richtig sagt dazu eine Zeitung unseres Kreises, Beschaff im Kreise Waldenburg die Preise 15 Prozent und mehr höher sind, ist nicht gut einleuchtend. Fleischer wie Landwirte werden bejagt sein müssen mindestens zu gleichen Preisen das Fleisch zu bieten.

Wir bemerken nur noch, daß Berlin als Ort angesehen wird, dem die höchsten Preissteigerungen zugebilligt werden müssen. Der Industriekreis Waldenburg Schlef. aber! — Ist eben nicht Großstadt.

## Sport und Spiel.

### 4. Leichtathletisches Stadieturnen.

1914 standen sich in Waldenburg die Turner aus Hirschberg, Landesgut, Schweidnitz und Waldenburg gegenüber, um in geschlossenen Mannschaften ein leichtathletisches oder vollstündliches Wettkampf auszufechten. Dem Sieger winkte als Wanderpreis ein Jahrschild, zu dessen Beschaffung f. Bt. die Stadtverwaltung von Waldenburg einen namhaften Betrag stiftete. Erster Sieger wurde Schweidnitz. Der Krieg zwang zu einer Unterbrechung des Kampfes, welcher erst 1919 wieder erneuert werden konnte und schließlich in Schweidnitz stattfand. Hier holten sich die Turner von Hirschberg den Preis. 1920 fand der friedliche, aber mit großem Eifer auf allen Seiten durchgeführte Wettkampf, in welchen inzwischen auch die Turner aus Freiburg und May eingetreten waren, in Hirschberg statt. Waldenburgs Turner blieben Sieger und brachten neben Einzelpreisen auch ein Jahrschild nachhause. Ihn zu verteidigen, und zwar innerhalb der eigenen Mauern ist Waldenburgs Pflicht. Der T.-B. „Gutheil“ von 1860 Waldenburg gemeinsam mit dem T.-B. „Altwaßer“ und der Turnabteilung des Sportvereins von 1909 Waldenburg haben es sich zur Aufgabe gestellt, den 4. Städtewettkampf zu einem turnerischen Ereignis ersten Ranges zu gestalten. Die maßgebende Besprechung zwischen den am Wettkampfe teilnehmenden Städten fand am Sonnabend den 5. März in Waldenburg statt und wurden als Übungen für den Mannschafstsechskampf gewählt: 100-Meter-Lauf, Stabhochspringen, Stabweiterspringen, Hochspringen, Seilspringen, Diskuswerfen. Neben der traditionellen fünfmal-100-Meter-Staffette der Männer findet ein Sechsmal-50-Meter-Gilbotenlauf der Frauenabteilungen statt; außerdem wird Einzelschiffen Gelegenheit geboten werden, sich im Kugelschützen, Angeln und Dreisprünge zu messen oder aber diese drei Übungen im geschlossenen Dreikampf auszufechten. Als Preise winkten Diplome oder Ehrenkränze. Für den Nachmittag des Festtages sind turnerische und sportliche Sonderveranstaltungen geplant. Die Übungen für die kommenden Wettkämpfe sind bei den eingangs erwähnten Vereinen bereits im vollen Gange. Freunden und Anhängern jeglicher Leibesübungen steht es frei, Vereinsmitglieder zu werden und sich an den Übungen und späteren Kämpfen zu beteiligen.

## Bekanntmachung.

Vom 10. bis einschließlich 24. März d. Js. liegt im Einwohner-Meldeamt („Plek'scher Hof“) hierseits die neu aufgestellte Liste der zur Feuerlöschpflicht (Pflichtfeuerwehr) für die Zeit vom 1. April 1921 bis zum 31. März 1922 herangezogenen Personen

zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche gegen die Heranziehung zur Feuerlöschpflicht aus.

Die in § 69 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 auf 4 Wochen festgesetzte Einspruchsfrist beginnt mit dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist.

Nach Aufstellung des Verzeichnisses zugezogene Personen werden von ihrer Aufnahme in das Verzeichnis schriftlich benachrichtigt.

Die Einspruchsfrist beginnt für sie mit dem ersten Tage nach erfolgter Mitteilung.

Die noch im Besitze der feuerlöschpflichtigen Personen befindlichen Feuerlöschpflichtkarten für das Geschäftsjahr 1920/21 verlieren mit dem 31. März 1921 ihre Gültigkeit.

Diesemigen Mitglieder der Pflichtfeuerwehr, welche das 45. Lebensjahr erreicht haben, werden aufgefordert, wegen Beendigung ihrer Feuerlöschpflicht ihre Feuerlöschpflichtkarte nebst Armbinde an unser Einwohner-Meldeamt („Plek'scher Hof“) zurückzureichen.

Waldenburg, den 8. März 1921.

Der Magistrat.

## Städtischer Kartoffel- und Zwiebel-Verkauf

am Mittwoch den 9. März im Schulkeller auf der Bäckerstraße. Der Preis beträgt 43 Pf. je Pfd. Gleichzeitig gelangen Zwiebeln zum Preise von 50 Pf. je Pfd. und im Str. zu 85 Mk. zur Ausgabe.

Städtisches Lebensmittelamt.

## Neußendorf. Zucker- u. Spiritusmarken.

Ausgabe der Zucker- und Spiritusmarken für Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt

Donnerstag den 10. März ex., vormittags Punkt 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

Neußendorf, den 8. 3. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Kaufen Sie

**DIXIN**  
von Henkel

bestes  
**Seifenpulver**

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten  
Henkel & Cie., Düsseldorf.

## Ausverkauf von Sirup und Zwiebeln

am Mittwoch den 9. und Sonnabend den 12. d. Mts. im Bartsch-Keller auf der Scheuerstraße.

Der Sirup kostet 3 Mk. je Pfd., die Zwiebeln 50 Pf. Bechtere im Str. 35 Mk.

Waldenburg, den 8. März 1921.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

## 83 tote Ratten

wurden nach einmaligem Auslegen von

**Styx-Rattenaugen**

vom Zoologischen Garten zu Köln abgeliefert.

Für Haustiere unschädlich!

Stets frisch nur allein in der

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

## Waffen und Munition

in allen Ausführungen und Kalibern

kaufen Sie am besten beim Fachmann

**Gustav Gallasch,**

Mechaniker,

Schweidnitz Schl., Gohrstr. 9.

Edle Petersstraße.

Reparaturen an allen Waffen sowie Bräunern und Umarbeiten

v. Jagdgewehren schnellstens. Telefon Nr. 683.



„Ach, Sie sind es. Ich habe schon viele Ihrer wunderbaren Reden gelesen.“

Der Herr Abgeordnete fuhr mit der Hand über das einstmals lockige Haar: „Ja, ich glaube, man kennt mich im Lande.“

„Ich warte bereits eine Stunde auf den Herrn Minister“, fuhr die junge Dame fort.

„Ich wollte den Herrn Minister interviewen. Sie sehen, welchen Erfolg ich mit meinem ersten Versuch habe.“

„Des einen Unglück ist manchmal das andere Glück“, meinte der Abgeordnete bedeutungslos.

„Vielleicht. Aber ich hatte mit dem Interview so sehr gerechnet. Ich brauche das Geld furchtbar nötig.“

Er blickte überrascht auf.

„Ich sitze allein in der Welt und bin auf irgend-einen Erwerb angewiesen. Ich war verheiratet — unglücklich — und nach zwei Jahren machte ich ein Ende. Meinen Sie nicht auch, daß man auseinandergehen soll, wenn man nicht zueinander paßt?“

„Gewiß, gewiß. Ich möchte noch hinzufügen, daß Sie mich sehr interessieren, und daß ich Ihnen in jeder Weise behilflich sein werde. Ich werde heute noch mit dem Minister sprechen.“

„Tausend Dank, Herr Abgeordneter. Welch Glück, in der Großstadt einen Mann zu finden, der solche Verbindungen hat, wie Sie.“

„Sie überschätzen mich... Verzeihung, Sie haben mir noch nicht Ihren Namen gesagt.“

„Edith Grau. Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Abgeordneter: lassen Sie sich von mir interviewen. Ich bin sicher, daß ich diesen Artikel sofort unterbringen kann. Ich komme morgen nachmittag um 3 Uhr hierher, und Sie sind so lebenswichtig und bringen mir auch eine Photographie von sich mit.“

„Sehr gern. Aber weshalb wollen Sie bis morgen warten?“

„Es ist schon sehr spät geworden, und die Wirtin, bei der ich wohne, wartet nicht mit dem Mittagessen.“

Und mit einem Lächeln war sie verschwunden.

Als er am nächsten Nachmittag pünktlich das Wartezimmer wieder betrat, leuchteten seine Augen freundlich auf. Edith Grau wartete bereits auf ihn.

„Wo ist die Photographie? Entschuldigen Sie meine Eile, aber ich habe um 4 Uhr bereits eine andere Verabredung. Besten Dank, und nun sehen Sie bitte ihre Unterschrift noch darunter. Können Sie mir noch einige Notizen über sich selbst geben?“

Der Abgeordnete zog einige Zeitungen hervor, die er zu diesem Zweck mitgebracht hatte. „Benutzen Sie sie und bringen Sie sie mir wieder zurück. Aber Sie müssen sie mir persönlich bringen.“

„Seien Sie unbesorgt, ich komme wieder. Wer jetzt muß ich fort, denn ich bin um 4 Uhr nach einer Redaktion bestellt.“

Der Abgeordnete war aufgesprungen: „Ach Unfimm. Lassen Sie das Interview, lassen Sie den Redakteur laufen. Wären hundert Mark eine genügende Entschädigung für den Verlust?“

Sie legte ihre kleine weiße Hand auf seinen Arm: „Wie stürmisch Sie sind. Ich glaube, Sie sind kaum zehn Jahre älter als ich.“

Sie lachte lustig auf.

„Also wollen wir jetzt frühstücken gehen?“

„Nein, jetzt nicht, vielleicht können wir heute abend zusammen sein. Aber ich kann so schwer von Hause fort. Laden Sie mich doch per Rohrpst ein, und schreiben Sie „Liebste Edith“ oder „Liebe kleine“, damit ich meiner Wirtin sagen kann, mein Onkel hat mich für heute abend eingeladen.“

„Gut. Soll gemacht werden, Liebste Edith.“

„Einverstanden...“

Der Abgeordnete und Edith Grau hatten sehr gut gepöpselt. Eben waren sie beim Sekt angelangt, da

hörten sie dranhören eine laute Stimme, die auf den Oberkellner Anspruch: „Ich muß den Herrn Abgeordneten sprechen, es ist sehr wichtig. Hier ist seine Visitenkarte, die mich wohl genügend legitimiert.“ Der Abgeordnete horchte überrascht auf. Die einzige Visitenkarte, die er in Berlin ausgegeben hatte, war im Besitz seiner Begleiterin.

Die Tür wurde aufgerissen, und ein schlanker, junger Mann stürzte ins Zimmer.

„Mein Gott, Ernst!“ Edith blickte ihn entsetzt an. Dann schlug sie die Hände vors Gesicht und sank in ihren Stuhl zurück. Der Fremde trat mit verschränkten Armen näher ins Zimmer.

„Was haben Sie hier mit meiner Frau zu suchen, Sie alter Sünner?“

„Nichts... durchaus nichts, mein Herr... Wir haben hier soupiert... Ich wußte nicht, daß die Dame verheiratet ist...“

„Wer, Herr Abgeordneter“, widersprach ihm Edith sanft, „ich erzählte Ihnen doch, daß ich verheiratet war.“

Sie suchte in ihrer Tasche nach ihrem Tuch, dabei fiel eine Photographie zu Boden. Schnell wollte sie danach greifen, doch der fremde Herr kam ihr zuvor.

„Meiner geliebten Edith“ las er lächelnd.

„Halt“, unterbrach ihn der Abgeordnete, „das habe ich nicht geschrieben.“

„Wie? Sie wollen noch leugnen? Ich finde meine Frau mit Ihnen in einem Séparé Sekt trinkend, Ihre Photographie mit der Unterschrift: „Meiner geliebten Edith“ fällt aus ihrer Tasche. Sind das noch nicht genügend Beweise?“

„Aber wenn ich Ihnen erkläre...“

„Sie werden Ihrer Frau und Ihren Kindern erklären können, wie Sie hierher gekommen sind.“

„Bitte, lassen Sie meine Familie aus dem Spiel.“

In demselben Augenblick prallte er entsetzt zurück. Der andere hielt ihm einen Revolver vors Gesicht: „Kein Wort, keine Bewegung. Ich hätte das Recht, Sie wie einen tollen Hund niederzuschleichen.“

Der Abgeordnete saß unbeweglich.

„Sollte sich nicht ein Weg finden, um die Angelegenheit gütlich zu regeln“, flammte er. „Ich gebe zu, daß ich wußte, daß die Dame verheiratet war, aber ich glaubte, sie wäre geschieden.“

„Und ich bin fest überzeugt, daß sie mich Thretwegen verlassen hat. Morgen werde ich die Scheidung einleiten, und die Welt soll erfahren, was Sie...“

„Um Gotteswillen, tun Sie das nicht.“

„Ernst, verzeihe mir“, schluchzte die junge Frau hinter ihrem Taschentuch hervor. „Ich habe nichts Unrechtes getan. Bringe mich nicht in die Dessenlichkeit.“

„So, und die Schulden, die ich Deinetwegen machen mußte...“

„Ich will sie gern auf mich nehmen“, sagte der Abgeordnete, und ein Hoffnungsstrahl zuckte über seine bleichen Züge. „Hier sind 1000 Mk.“

„Was tue ich mit tausend Mark? Jede Zeitung zahlt mir gern tausend Mark für Ihre Photographie und für die Schilderung des Abenteurers, bei dem ich Sie ertappt habe, aber ich habe schließlich kein Interesse daran, Sie unmöglich zu machen. Geben Sie mir 10 000 Mark, und die Angelegenheit soll für mich erledigt sein.“

„Ich habe nicht so viel Geld bei mir.“

„Ist auch gar nicht nötig. Sagen Sie mir die Adresse Ihrer Bank. Wir treffen uns morgen mittag dort, und ich händige Ihnen gegen Zahlung der zehn-tausend Mark Ihre Photographie aus.“

Der Abgeordnete nickte resigniert.

Auf der Straße zog der Fremde Edith gütlich an sich: „Du bist das tüchtigste Mädel, das ich in meinem Leben gesehen habe.“

# Gebirgs-Bluten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 56.

Waldenburg den 8. März 1921.

Bd. XXXVIII.

### Heinz Quersen.

Roman von B. v. d. Sanden.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Die Wiedersehensfreude war echt und tief empfunden, und Magdas Jubelruf machte auch den Oberpfarrer auf den Ankömmling aufmerksam. Noch zauderte er, dann schritt er Heinz entgegen, der sich ihm neben Magda näherte. Alles, was er je an Liebe für den Pflegejohn empfunden, wurde in ihm lebendig, flatterte in seinem Herzen wie ein halbgelähmtes Gefühl des Verlangens und des Sträubens. Heinz wußte von solchen geteilten Regungen nichts, seinem warmblütigen, impulsiven Temperament folgend, streckte er dem Oberpfarrer beide Hände entgegen und sah ihn an mit den leuchtenden, lachenden Augen — mit diesen Augen, aus denen dem Alten so viel Glücksfreudigkeit und Sonne entgegenstrahlten. Da schmolz auch bei ihm Härte und Stolz, er ergriff die sich ihm darbietenden Hände, hielt sie mit festem Druck, zog den Jungen zu sich heran und sagte mit bewegter Stimme:

„Sei willkommen, Heinz, und treue Wünsche für die Zukunft!“

„Bieber, guter Onkel Rudolf!“

Dieser Augenblick war nicht nur für Heinz Quersen schön, sondern auch für die anderen. Die Frauen, deren Blicke von dem Oberpfarrer zu dem jungen Maler gingen, bemerkten bald, daß es war, als ob bei Avenarius das warme Empfinden abflaute, Wille und Entfremdung ihn umschleierte. Ein peinliches Schweigen griff Platz, das aber rasch durch Heinz' sonnige Unbefangenheit verschwunden wurde. Er fand die Worte zur Anbahnung eines allgemeinen Gespräches. Von seinem Vilde sprach er mit offensichtlicher Freude und heimlichem Stolz.

In den folgenden Tagen hatte er die Freude, in seiner Heimat viel Ehrungen zu erleben. Seit die Sonne des Ruhmes und des Erfolges ihn umleuchtete, bekannnen sich alle Menschen darauf, wie nahe er ihnen immer gestanden, und wie sie vorausgeahnt, daß das Zeug zu etwas „Großem“ in ihm gesteckt habe von Kindheit an. Die Stadt gab ihm im Rathhause ein Festessen; der Bürgermeister feierte ihn in einer Rede, in der er ihn „unser Heinz Quersen“ nannte — befreundete und bekannte Familien luden ihn zu Abendgesellschaften ein, auf denen ihm statt mit Lorbeeren durch gute Weine, Braten und Tor-

ten gehuldigt wurde. Er fand ein beinahe kindliches Vergnügen daran. Sein liebenswürdiger Charakter trug es den Menschen nicht nach, daß sie mehr oder weniger auf Seiten des Oberpfarrers gestanden und ihn als einen „Verlorenen“ betrachtet hatten.

Seine besten Stunden in der Heimat waren die, wenn er mit Magda einen Spaziergang machen oder in ihrem Stübchen zwanglos mit ihr plaudern konnte. Leonie hatte nicht zu viel, sondern fast nicht genug gesagt, als sie ihr Urteil über Magdas Äußeres fällte. Das zierliche Mädchen war eine anmutige, blonde Schönheit geworden mit wunderbar leuchtendem Kolorit, zu dem die großen, braunen, dichtumwimperten Augen überraschend wirkten — sie waren strahlend und sanft, und doch konnte der Schalk so entzückend sein Spiel darin treiben.

Nach dem Essen, wenn die Eltern sich zu einem Stündchen Nachmittagsruhe zurückgezogen hatten, saßen beide unter der alten Linde oder in Magdas Zimmer und sprachen von den Tagen ihrer gemeinsamen Kindheit, von halbvergessenen Spielen, Freuden und Nöten, und von den Menschen, die damals gelebt und von denen schon so mancher schlafen gegangen war. Er hatte das feste Bewußtsein, daß Magda ihm in den Jahren der Trennung nicht ferner gerückt war, daß sie ihn ebenso wie einst, ja, vielleicht noch besser verstand, daß sie vor allem ihn in seinem innersten Wesen begriff. Viel mußte sie sich mit der Kunst, gerade mit seiner Kunst beschäftigt haben, um so darin auf dem Laufenden, so klar in ihrem Urteil zu sein. Als er sein Erstamnen und seine Bewunderung darüber äußerte, erwiderte sie unbefangen:

„Aber das ist doch ganz natürlich. Wie wir zu einander stehen, so ganz wie Bruder und Schwester, da ist Dein Beruf meine Freude.“

Auch von Leonie sprachen sie — und Heinz verriet von seiner Begeisterung für die schöne Frau mehr, als er selbst ahnte.

„Du siehst sie oft?“ fragte Magda, als sie eines Spätnachmittags einen Gang um den Stadtwall machten.

„Ja, ziemlich oft. Sie hat ein reizendes Heim. Du kennst es?“

„Nein, ich war nicht in Berlin, seit sie dort ist — überhaupt lange nicht. Und dann, weißt Du — die ganze Scheidungsache. — Du kannst Dir denken, daß sie nicht nach Waters Sinn ist. Das hat uns einander etwas ferner gerückt.“



Heinz Quersen lächelte spöttisch. Magda sah es.

„Du kannst das doch dem Vater nicht ver-denen“, sagte sie entschuldigend.

„Nein, nein, es bestätigt mir nur, was Leonie einmal sagte, als ich davon sprach, daß sie sich ihr Leben neu aufbauen würde.“

„Und was sagte sie?“

„Sehr wenig. Nur drei Worte: „Eine geschiedene Frau“, und dazu ein leichtes Achsel-zucken. Ich widersprach, aber ich sehe, sie hat recht und kennt die Welt besser als ich.“

„Die Welt? Nein, die Welt wird im allge-meinen urteilen wie Du, aber vereinzelte Men-schen, die ernst und sehr streng denken, werden urteilen wie der Vater, und solche wird Leonie im Auge gehabt haben.“

„Die ganze Heirat war eine Uebereilung“, entschuldigte er.

„Doch nicht; sie war der Schlüsselstein seiner Berechnung. Man soll keine Ehe schließen ohne Liebe und der Ueberzeugung gegenseitigen Ver-stehens.“

„Es sind nicht alle Frauen so großdenkend wie Du, kleine Magda!“

Er zupfte sie leise am Ohr.

„Ich? Wieso ich?“

Tiefe Röte stieg ihr in die Wangen.

„Keine Spiegelschere, kleine. Leonie hat mir erzählt, daß des Pfarrers Avenarius schönes Töchterlein drei Körbe ausgeteilt hat.“

„O, warum hat sie das getan? Mama erzählte es ihr. Ich hat sie, zu schweigen.“

„Da sie nun aber geplaudert hat, so beichte dem alten Pflegebruder.“

Er zog seinen Arm durch den ihren und führte sie zu einer Bank, die rund um den Stamm einer alten Kastanie lief.

„War denn unter den drei Bewerbern nicht einer, der der kleinen Magda gefiel?“

„Gefiel? O ja, es waren alle drei gut aus-sehende, anständige Menschen. Aber zum Heira-ten — nein, ich hätte keinen von ihnen gemocht. Ich liebte keinen von ihnen.“

„Da ist wohl das Herzchen anderweitig schon besetzt — was?“

Sie schüttelte den Kopf; ihre Wangen er-glühben, sie vermochte nicht, Heinz anzusehen. Er beobachtete sie verstohlen von der Seite.

„Also doch!“ dachte er.

„Na, es ist ja auch am Ende das Beste, Du wartest, bis der Rechte kommt. Er wird schon kommen, Schwesterlein“, setzte er jählich, tröstend hinzu. „Um aber von Leonie zu sprechen: Du schreibst auch ihr einen Teil der Schuld zu? Nun, ich kann Dir sagen, sie selbst tut es auch.“

„Hat sie mit Dir darüber gesprochen?“

„Ja, und sie hat mir gesagt, daß sie sich nicht

frei fühle. Ich finde, das ist ein Beweis, wie ehrlich und anständig sie denkt.“

„Was heißt in diesem Fall ehrlich. Das Gericht hat sie ja alle beide schuldig gesprochen, daher braucht Röttinger ihr ja auch nichts zu zahlen.“

Magdas weiche Stimme hatte plötzlich einen harten, beinahe feindseligen Klang.

„Sie scheint in ganz guten Verhältnissen zu leben, hat ein reizendes, kleines Heim und macht entschieden den Eindruck einer wohlhabenden Frau.“

„Das Enling'sche Haus wurde gut verkauft — und etwas Vermögen hatte die Generalin ja.“

„So steht ihr gar nicht mehr in freund-schaftlichem Verkehr? Schade.“

„O doch. Wir hören hin und wieder mal von einander. Etwas milder ist ja der Vater im Laufe der Jahre doch geworden — nur ich selbst, ich kann in mir die alten Jugendgefühle für Leonie nicht mehr aufbringen.“

„Es wäre Euch aber doch nicht unangenehm, in Berlin mit Leonie zusammenzutreffen?“

„Bewahre. Sie besuchte uns ja stets, wenn sie nach Neustadt kam.“

Bekannte gingen vorüber, Quersen und Mag-da wurden angeredet und in ein Gespräch ver-wickelt. Im Laufe der wenigen Tage, die Heinz noch in Neustadt verblieb, kamen sie auf Leonie nicht mehr zurück. Als er abreiste, mußte er gestehen, daß er dem Pflegevater wenig näher gekommen war. Je länger sie zu-sammen waren, umso mehr spürte Heinz, daß zwischen ihnen immer eine Kluft gähnen würde. Er sehnte sich heimlich danach, sie zu über-brücken; aber beide fanden den Weg nicht, den von einem zum andern führte. Dieses Bewußt-sein wurde ihnen zu einer heimlichen Qual, lastete auf ihnen wie ein Druck, so daß die Tren-nung für beide eine Erlösung bedeutete.

## VIII.

Nacht Tage später kam die Familie Avenarius nach Berlin und Heinz empfing sie am Bahn-hof. In einem christlichen Hospiz in der Moh-renstraße hatte er zwei hübsche Zimmer bestellt. Von dort aus fuhr man in die Ausstellung. Hier, vor seinem Bilde, feierte er den größten Triumph seines Lebens. So konnte nur ein echter Künstler schauen, so nur ein echter Künst-ler schaffen. Avenarius drückte dem Pflegesohn stumm die Hand. Schweigend ließ er und die Frauen den Zauber dieser großartigen Schöp-fung auf sich wirken; wie alle, die sich vor dem Bilde einfanden und deren Zahl von Minute zu Minute wuchs. Leise gemurmelte Worte der Bewunderung befundeten den Seinen, wie man Heinz Quersen als Künstler einschätzte. —

Mit Leonie Röttinger waren sie in diesen Tagen verschiedentlich zusammen. Heinz war es, der ein Treffen anregte und zustande brachte. Er bemerkte hierbei, wie sehr die Verhältnisse die beiden jungen Damen entfremdet hatten. Merkwürdig war es ihm, daß Magda bei diesem Zusammensein nicht gewann, sondern in den Hintergrund trat; die strahlende, elegante Leonie drängte sie unmerklich zur Seite, und Magda machte gar nicht den Versuch, sich neben ihr zu behaupten. Sie zog sich in sich selbst zurück; nur ihre großen, braunen Augen ruhten oft heimlich prüfend auf dem Pflegebruder und der schönen Frau. Wenn Heinz' Blicke aufschauend diesen Augen begegneten, fühlte er sich wie auf einem Unrecht ertappt und wußte doch nicht, warum. Nach und nach kam eine gänzliche Ver-änderung in seinen Verkehr mit Magda. Sie verloren die Unbefangenheit und Sicherheit, ihre Unterhaltung floß stockend, wenn sie allein waren — waren andere zugegen, so plauderten sie lebhaft. Je mehr sie fühlten, wie eng ver-wachsen sie im Grunde genommen waren, desto mehr stitten sie unter der innerlichen Trennung. Magda wurde stiller und ernster. Heinz merkte auf. Was sollte das? Mehr und mehr zog er sich von ihr zurück und gab sich der Verzauberung hin, die von Leonie ausging, und gegen die er sich mit einer Art Trost nicht wehren wollte. Oft drängte sich ihm eine Aussprache gegen die Pflegegeschwester über sein neues, tiefbewegtes Innenleben auf die Lippen, gerade von ihr ver-lange er auch in diesem Punkt ein Verstehen, eine Billigung. Sie aber wußte jedes Gespräch, das sich nur den Grenzen dieses Gebietes näherte, geschickt abzulenken, und das verstimmte ihn noch mehr.

Leonie gab sich den Anschein, als ob sie von alledem nichts merkte; ihre Heiterkeit, ihre leichte, oberflächliche Unterhaltung blieb sich gleich. Ihre Schönheit schien sich noch leuchten-der zu entfalten und Heinz Quersen immer fester in ein unbezwingliches Verlangen zu verstricken. Im Zorn gegen die eine und in seiner Liebe gegen die andere fühlte er sich zwischen den bei-den Frauen hin und her gezerrt und begrüßte es fast als eine Befreiung, als der Tag der Ab-reise herankam.

Magda erging es ähnlich. Trotzdem, als sie einander auf dem Bahnhof zum letzten Mal die Hände schüttelten, schwebte eine leise Wehmut zwischen ihnen wie zwischen Menschen, die ein-ander für immer „Lebewohl“ sagen.

Der Sommer kam ins Land mit seinem Brangen und Blüten, seinem leuchtenden Son-nenglanz. Heinz Quersen schritt durch den Tier-garten, Leonie hatte ihn in einem kurzen Brief gebeten, bei ihr zu speisen. Er war in einer ganz besonders frohen Stimmung. Ein Kunst-

händler in München stritt mit einem Berliner um einige seiner Bilder und beide überboten sich in Preisen, die ihn in Erstaunen setzten. Jetzt hieß es ganz einfach „ein Quersen“, das genügte, um die Angebote in die Höhe schnellen zu lassen.

„Wunderliche Menschen“, dachte lächelnd der Maler. Die Zeit der kleinlichen Sornungen und Entbehrungen war vorüber, das Leben lag frei, uneingeengt durch geldliche Fragen, vor ihm. Eilig schritt er aus, sog in tiefen Rügen die Sommerluft in sich ein — nahm den Hut ab, ließ den lauen Wind durch das Haar wehen. —

Die Sonne fiel durch die Zweige, farbige Lichter funkelten in grün und gelb um ihn her. Vögel hüpften über den Rasen, Käfer jum-mten und schwirrten durch die Luft; durch alle Sommerpracht zog ein Klang von Sehnsucht und füllte ihm das Herz, und mit dieser harren-den Sehnsucht kam eine heimliche Wonne von zu erwartender Glückseligkeit über ihn.

So stieg er in der Stübbenstraße die drei Treppen hinauf. Leonie trat ihm entgegen, reizender, verführerischer denn je. Beide Hände streckte sie nach ihm aus. Er stand vor ihr, schaute sie an mit einem fragenden Blick seiner wunderbaren Blauaugen. Dieser Blick ver-wirrte sie, und die Verwirrung goß einen Zauber von Mädchenhaftigkeit über sie, die ihn ent-zückte und berauschte. Er zog ihre Hände an seine heißen Lippen, küßte sie abwechselnd.

Ein Schauer, halb Triumph, halb Seligkeit, durchschauerte die Frau.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Interview.

Skizze von Alfred Brie.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der neue Abgeordnete hatte sich sehr schnell an die veränderte Lebensweise gewöhnt. Er war kaum zwei Monate in Berlin, und schon war er ein Lebemann im wahren Sinne des Wortes geworden. Nur eins bedauerte er, daß er allein war und keinen Anschluß hatte.

Eines Tages kam er wie gewöhnlich in das Abgeordnetenhaus, nicht um zu arbeiten, sondern um einen Gefährten zu finden, in dessen Gesellschaft er seine Einsamkeit vergessen konnte. Eine junge Dame saß im Wartezimmer und trommelte ungeduldig mit dem Finger auf die Tischplatte. Der Herr Abgeord-nete war stets ein Verehrer des schönen Geschlechts gewesen, aber dieser Sultanström übertraf alle seine Erwartungen. Als er näher kam, blickte sie auf und lächelte ihm aus tiefblauen, langbewimperten Au-gen zu.

„Verzeihung, sind Sie vielleicht der Herr Mi-nister?“

Der Herr Abgeordnete verbeugte sich höflich: „Wenn ich es noch nie bedauert habe, nicht Minister zu sein, so tue ich es in diesem Augenblick. Ich bin leider nur Abgeordneter“, und er überreichte ihr seine Karte.



Pastor **Lehmann** und Frau  
Gertrud. geb. Scholz.

Beerdigung: Mittwoch  
nachm. 2 Uhr. Trauer-  
haus: Ober Waldenburg,  
Teuber-Häuser.

In hochfeinſtändigen  
**Gämereien**  
größte Auswahl  
bei  
**Ernst Schubert.**

**Achtung! Achtung!**  
**hoch-Tiefbaufirmen**  
**Sämtl. Erdarbeiten:**  
Grundausgrabungen für Neubauten übernimmt  
im Unter-Akford bei billiger Berechnung  
und erbittet Aufträge  
**W. Seliger, Schachtmeister,**  
Schweidnitz.

**Gustav Seeliger** G. m.  
b. H.,  
**Waldenburg.**  
Teleph. Nr. 143, 144.



**M. Jaekel**  
Ingenieur  
Bad Salzbrunn/Boh.  
Tel. Waldenburg 1/Boh. № 575.

**Preis brošüriert 4.20 DM**

Suche per baldi. Waldenburg  
oder Umgegend ein  
Gemischtw.-Geschäft  
zu kaufen, evtl. m. Grund-  
st. f. d. Off. be-  
förbert Rudolf Mosse,  
Breslau, u. B. N. 794.

an der katholischen Mädchenschule

Es mögen sich nur Herren  
melden, die an intensive Arbeit  
gewöhnnt sind und die einschlägige  
Kundschaft regelmäßig besuchen.  
Offert, unter R. K. S. an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

im Zeichensaal der evangelischen Mädchenschule in Altwasser, hinter dem Amtsgebäude.

Superphosphat,  
Thomasmehl, kainit  
empfehl  
Ernst Schubert.

**Kranken-An- u. Abmeldescheine** sind vorrätig in der  
Geschäftsstelle der  
Waldenburger Zeitung



# Apollo- Lichtspiele.

Dienstag bis Donnerstag:



Auf vielseitigen Wunsch!

# Fern Andra in: Um Krone und Peitsche

Enthält den bekannten Todessprung der Fern Andra von der Zirkuskuppel in die mit Wasser gefüllte Manege auf ungesatteltem Pferde.

6 Akte.

Spannende Sensationen,  
neue Aufnahme.

6 Akte.

Dazu:

# Die Katastrophe des Pacific!

Kriminaldrama in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

**Traute Carlsen**

Künstlerische Musik.

Keine erhöhten Preise.

**Lichtspielhaus Bergland**  
Waldenburg-Neustadt

Dienstag bis Donnerstag:

Zwei sensationelle Riesenschlager:

**Maria Widal**

in

**Entfesselte Leidenschaften!**

4 Akte.

4 Akte.

Stuart Webbs grösstes Meisterwerk:

**Das Panzergewölbe!!**

Uebertrifft sämtl. Detektivschlager der Neuzeit.

Albertistrasse.

**Union-  
Theater**

Albertistrasse.

Dienstag bis Donnerstag:

Grosses Sensationsdrama aus dem wilden Westen:

**Die Rache des Mexikaners!**

5 spannende Akte!

5 spannende Akte!

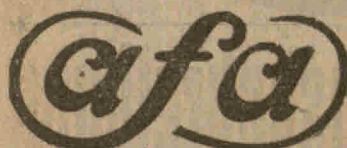
Ferner:

**„Sonne und Schatten!!!!“**

Herrliches Schauspiel.

Hauptrolle: **Lotte Neumann.**

Kunstvolle Musik!



Allgemeiner  
freier Angestelltenbund,  
Ortskartell Waldenburg.

Donnerstag den 10. März, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
findet im Saale der Herberge zur Heimat eine allgemeine

**Mitglieder-Versammlung**

aller im Bergbau beschäftigten Angestellten  
statt.

Tages-Ordnung:

Entgegennahme des Tarifvertrages des Bergbäuerlichen Vereins.  
Zutritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches.  
Der Vorstand.

△ Glückauf z. Br.-Tr.  
Mittwoch den 9. 3., 7 Uhr:  
Allg. Tr. △ I.

**Stadttheater**

Waldenburg.

Donnerstag den 10. März 1921:

**Der Zigeunerbaron.**

Freitag den 11. März 1921:

**Bruder Straubinger.**

Sonntag nachmittag 3 $\frac{1}{2}$  Uhr:

**Willy's Frau.**

**Bruder Straubinger**  
Der grösste am Operettenerfolg Freitag!

Morgen Mittwoch den 9. März, '8 Uhr,  
im Saale der „Gorkauer Halle“:

Heiterer Abend

E  
m  
i

**Kühne**

Ehemaliges Mitglied des Hoftheaters Meiningen, des Deutschen Theaters  
und des Residenztheaters zu Berlin.

Karten im Zigarrengeschäft von Robert Hahn zu 7,50, 4,75,  
3,00, 2,50 (einschliesslich Steuer).

**Herzliche Bitte!**

Bereits in den nächsten Tagen beginnt der Transport der

**Abstimmungsberechtigten.**

**Bewohner von Waldenburg und Umgegend  
stellt für den Notfall,**

daß Störungen im Reiseverkehr eintreten und reisende Abstimmter gezwungen  
sind, übernachten zu müssen,

**Quartiere zur Verfügung!**

Das Nähere ist aus dem lokalen Teil der Zeitung zu erfahren.

**Arbeitsgemeinschaft Heimattreu.**

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

**Eine Glanzaufführung**

des Stadttheaters ist die Meisteroperette

**Der Zigeunerbaron.**

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Grete Gast, Ida Hild, Zisca Marlitt, Fritz  
Rudolf, Leo von Veit, Gerd Charlier sind in  
den Hauptrollen unübertrefflich.

**Nächste Aufführung am Donnerstag!**